



Lebensspendender MONSUN



"Türme kupferfarbener Finsternis bewegen sich der Küste entgegen; das Meer erstrahlt im schillernden Glanz einer übernatürlichen Silberplatte; Blitz und Donner reihen sich pausenlos aneinander und der Regen ergiesst sich in Sturzbächen auf die Erde."



Erlebte der Seefahrer Hippalus wohl die selbe furchterregende Vision während seiner vom Nordwind getragenen Überquerung des indischen Ozeans im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung? Unbekannt ist, ob er aus seiner Reise Gewinn schlagen konnte. Doch seine Entdeckung der marinen Nutzung der Monsunwinde bestimmte während der nächsten Jahrhunderte den Handel zwischen Orient und Okzident. Ihm wurde die Ehre zuteil, diese Winde mit seinem Namen zu prägen: In der antiken Welt sprach man seither vom "Wind des Hippalus".



Während langen Monaten fällt kein Tropfen Wasser und von einem Tag auf den Anderen gibt es davon zu viel: Das ist das grausame Paradox des Monsuns. In Indien wird er als Gabe der Götter betrachtet. Seine Ankunft ist ein den Lebensrhythmus bestimmendes Ereignis: Gute Monsune bringen Wohlstand und Gesundheit, schlechte hingegen Hungersnot und Tod. Seine ewige Wiederkehr ist dennoch jedes Mal eine Überraschung: Wird er früh oder spät eintreffen, ergiebig oder schwach sein, sich moderat oder brutal ergiessen? Während Wochen dominiert das Thema sämtliche Zeitungen.

Vor dem Monsunregen schläft das Land und es herrscht drückende Hitze. In Tempeln werden "Pujas" abgehalten: Riten, Opfergaben, Gebete und Gesänge sollen das kosmische Gleichgewicht und die günstige Ankunft des Monsuns garantieren. Denn die Felder sind längst bereit, das lebensspendende Wasser zu empfangen. Wenn im Juni das erste, schwer beladene Wolkenband am Horizont auftaucht und Wind aufkommt, erzittert jedes Bauernherz vor Hoffnung. Wenn die ersten schweren Tropfen zu fallen beginnen, denkt niemand dran, einen Unterschlupf zu finden. Im Gegenteil, mit tiefer, naiver Freude rennen die Menschen ins Freie, um ihre Körper dem regenerierenden, befruchtenden Wasser darzubieten.

Seit den Tagen Kiplings bis heute inspiriert der Monsun zahlreiche Autoren. Einige Werke sind "eine Handvoll Reis" von Kamala Markandaya, welches in den 70-er Jahren viele Reisende zum Träumen brachte oder "der grosse Regen" von Louis Bromfield, der den Leser ins Britisch Indien zwischen den Weltkriegen entführt. Der Bildband "Monsoon" des Fotografen und Fotojournalisten Steve McCurry hält Momente der grossen Regenfälle fest.

Wenn wir das nächste Mal als einfache Reisende eines dieser legendären, kontrastreichen Länder dem Naturspektakel des Monsun begegnen, so packen wir hoffentlich mit einem Lächeln unsere Regenmäntel und Schirme aus.